

Jahresbericht 2007

Pflegeheime Bueche und Chriesibaum



Inhalt

Bericht der Betriebskommission	1
Bericht der Geschäftsleitung	3
Rund um die BewohnerInnen....	4
Küche	17
Wäscherei	19
Kommunikation	21
Jahresrechnung	23
Organisation	25



Bericht der Betriebskommission



Das Betriebsjahr 2007 stand im Zeichen der Neuausrichtung des zukünftigen GerAtrium und der geplanten Auflösung des bisherigen Zweckverbandes Kreisspital Pfäffikon. Bei näherem Hinsehen bewegte sich in unserem Pflegeheim noch einiges mehr.

Im Frühjahr 2007 beauftragte die Betriebskommission eine Arbeitsgruppe, die zusammen mit einem Planungsbüro eine Vorlage für die

Umzonung der zukünftig nicht mehr benötigten Grundstücke und Liegenschaften von der öffentlichen Zone in eine Wohnzone auszuarbeiten soll. Den entsprechenden Antrag werden wir im Frühjahr 2008 zu Händen der Gemeinde Pfäffikon verabschieden.

Vorgezogen wurde der Verkauf eines Teils des Grundstückes Pfaffbergwiese mit der darunter liegenden, geschützten Operationsstelle (GOPS). Diesen Bereich beabsichtigt der Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich für die Erstellung eines neuen Lehrlingsausbildungszentrums zu erwerben. Alle Gemeinden des Zweckverbandes Kreisspital Pfäffikon unterstützten das Vorhaben. Der Vollzug selbst verzögert sich allerdings noch seitens des Gärtnermeisterverbandes.

Wie in den Vorjahren war die Bettenbelegung unseres Pflegeheims ein stetiges Thema. Immer wieder standen Komfort und Vierbettzimmer bei Angehörigen sowie BewohnerInnen in der Kritik. Das Personal hat sehr gute Arbeit geleistet, was Umfragen bestätigen.

Grossen Zuspruch fand die erweiterte Demenzstation: Im Laufe des Jahres füllte sie sich mit bis zu siebzehn BewohnerInnen, so dass die Station grösstenteils ausgelastet war.

Den Fortbestand des GerAtrium garantierte am 25. November 2007 eine Urnenabstimmung in den Gemeinden Pfäffikon, Russikon, Fehraltorf, Hittnau und Weisslingen. Die Bevölkerung dieser fünf Gemeinden sprach sich mit einem überwältigenden Mehr für die Gründung einer Interkommunalen Anstalt und die Weiterführung des

GerAtrium am Standort Pfäffikon aus. Der Start dieser neuen Trägerschaft erfolgt per 1. Januar 2008.

Parallel zur Ausarbeitung des Anstaltvertrages wurde die Vorbereitung eines Projektwettbewerbes für den Umbau und die Sanierung des ehemaligen Spitalgebäudes «Ahorn» vorangetrieben, damit der Start des Wettbewerbsverfahrens im Februar 2008 sichergestellt ist. Die Betriebskommission hat zudem beschlossen die EDV-gestützte Pflegedokumentation (easyDOK) einzuführen. Der Start dieses Projektes ist ebenfalls Anfangs 2008.

Zusammenfassend darf ich festhalten, dass alle, von den Lernenden über die Pflegefachleute und die Geschäftsleitung bis hin zu den Zweckverbandsgemeinden sowie den Mitgliedern von Betriebs- und Spitalkommission, sehr viel und kompetent gearbeitet haben. Dafür sei ihnen allen herzlich gedankt.

Speziell danke ich den MitarbeiterInnen und der Geschäftsleitung auch im Namen des Zweckverbandes für ihren wiederum grossen Einsatz. Sie erfüllen unseren Auftrag, nämlich unseren pflegebedürftigen MitbürgerInnen bestmögliche Unterstützung und liebevolle Pflege zukommen zu lassen, auf eindruckliche Weise.

Ich freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit in der vor uns liegenden, spannenden Zeit.

Kurt Müller
Präsident Betriebskommission



Die deutliche Zustimmung der Trägergemeinden zur Neuausrichtung des GerAtrium ist ein Zeichen der Wertschätzung für die Qualität der bisher geleisteten Arbeit in unserem Betrieb und gleichzeitig auch des Vertrauens in die Kreativität und Entwicklungsfähigkeit der Mitarbeitenden. Für beides möchten wir uns herzlich bedanken!

Damit die mit der Neuausrichtung verbundenen Ziele in der vorgegebenen Zeit erreicht werden können, muss einiges in Bewegung gesetzt werden. Es müssen bewährte und lieb gewonnene Methoden und Abläufe überprüft und neue, innovative Wege gefunden werden, diese noch effizienter zu gestalten. Die bisherigen Dienstleistungen müssen den wechselnden Bedürfnissen der Bevölkerung angepasst und die Schwerpunkte neu gesetzt werden.

Mit dem diesjährigen Betriebsergebnis konnte bereits ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan werden, weitere werden nötig sein. Im Namen der Geschäftsleitung und der Mitarbeitenden bedanken wir uns bei der Spital- und Betriebskommission, aber auch bei der Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission für die stets konstruktive, unterstützende und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Mehr denn je werden wir in den kommenden Jahren darauf angewiesen sein.

Wir danken unseren MitarbeiterInnen, die sich Tag für Tag mit grossem Engagement für das Wohl unserer BewohnerInnen einsetzen. Unser Bestreben wird es sein, auch für die kommenden Jahre des Übergangs zur neuen Trägerschaft, ein attraktives Angebot mit qualitativ hoch stehender Pflege und Betreuung zu gewährleisten.

Enrico Caruso
Geschäftsführer

Der erste Satz in unserem Leitbild lautet: Die BewohnerInnen stehen bei uns im Mittelpunkt – sie bestimmen unser Handeln. Wohlbefinden ist nicht nur Wellness, sondern wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Wohlbefinden steht in engem Zusammenhang mit Zufriedenheit. Was können wir als Aussenstehende dazu beitragen? Für ein positives Wohlbefinden sind Interaktionen mit der Aussenwelt von zentraler Bedeutung.

Die BewohnerInnen haben die Möglichkeit, aus einer breiten Palette von Angeboten zu wählen. Um auf die individuellen Bedürfnisse eingehen zu können, sind wir auf die verschiedenen Dienste mit all ihren Fachpersonen angewiesen. Eine wichtige Aufgabe der Pflegenden besteht darin, BewohnerInnen auf Angebote aufmerksam zu machen, sie zu motivieren und die Möglichkeiten zur Teilnahme in sozialen Gruppen zu fördern. Beschäftigungen und Aktivitäten bieten ein grosses Potenzial an Kommunikationsmöglichkeiten und vielseitigem Gesprächsstoff. Eine Teilnahme in der Gruppe gibt immer wieder die Gelegenheit, neue Erfahrungen zu machen und sich als Teil einer Gemeinschaft zu fühlen.

Selbständigkeit und Selbstentscheidung zu respektieren ist ein wichtiges Ziel in der Betreuung von alten Menschen. Das heisst, es muss auch akzeptiert werden können, wenn BewohnerInnen keine Lust haben, sich zurückziehen und einen Ruhetag einschalten möchten.

Frisch gewaschene Wäsche, ein sauberes Bett, aus verschiedenen Menüs auswählen oder mit Angehörigen in der Cafeteria essen, sind weitere Erlebnisse um sich wohl zu fühlen. Es ist uns bewusst, dass nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Alle Bereiche sind jedoch täglich bestrebt, ihr Bestes zum Wohle unserer BewohnerInnen zu geben.

Veronica Bugler
Leitung Pflege / Betreuung

Die Anmeldungen für einen Eintritt ins GerAtrium erfolgen in der Regel kurzfristig und kommen auf verschiedenen Wegen zu uns. Mit mehr als hundert Ein- und Austritten pro Jahr wechselt die Belegung im Schnitt alle zwei bis drei Tage. Über die Hälfte der Eintritte wird aus den umliegenden Akutspitälern zugewiesen. Das sind meistens PatientInnen, die noch nicht oder nicht mehr nach Hause zurückkehren können. Wir erhalten die Anfragen nach freien Betten von den jeweiligen Sozialberatungen und klären mit diesen zusammen eine Verlegung zu uns ab. In den meisten Fällen nehmen die Angehörigen mit uns Kontakt auf. Idealerweise vereinbaren wir einen vorgängigen Besichtigungs- und Besprechungstermin. Wir stellen den Angehörigen unser Haus und unsere Angebote vor, klären mit ihnen zahlreiche Fragen und überreichen die nötigen Formulare zum Ausfüllen. In der Regel erfolgt der Eintritt innerhalb einer Woche.

Manchmal gibt es aber auch so genannte «Pflegerotfälle». Da wohnen betagte Menschen noch mehr oder weniger selbständig zu Hause und aus irgendeinem Grund geht es von einem Tag auf den anderen nicht mehr. Dann ist es meistens der Hausarzt, welcher die dringende Einweisung zu uns veranlasst. Können wir seine Anfrage nach einem freien Bett positiv beantworten, heisst es für uns buchstäblich alles stehen und liegen lassen und sofort die notwendigen Vorkehrungen treffen.

Zum Glück kommt das nicht jeden Tag vor. Wenn ein Eintritt in Ruhe vorbereitet werden kann, ist das für alle Beteiligten einfacher. Nur ganz selten sind diejenigen Fälle, wo sich BewohnerInnen selber aus freiem Entschluss bei uns anmelden. Meistens sind es die Angehörigen, die sich darum kümmern müssen. Für sie sind das schwere Entscheidungen, ihre Lieben ins Pflegeheim zu geben. Oftmals müssen sie sofort handeln und praktisch von einem Tag auf den anderen «das Ruder übernehmen». Sie sind hin und her gerissen zwischen Verantwortung und Schuldgefühlen. Nur allzu oft sind auch die finanziellen Belange nicht geklärt oder die Geschwister sind sich untereinander nicht ganz einig, was für ihre Eltern das Beste ist. Sie geraten dann an ihre Grenzen und in richtige «Ausnahmesituationen», müssen sie doch unter grossem Zeitdruck sehr

emotionale und weit reichende Entscheidungen treffen. Wenn wir die Angehörigen in solchen Fällen ein wenig auffangen, ihnen Sicherheit geben und mit Rat und Tat zur Seite stehen können, ist schon vieles erreicht.

Margrit Bachmann
Support Pflege

Ursula Künzli
BewohnerInnen-Administration

Momo, Wuschel und Fauchi Die Bedeutung von Katzen für unsere BewohnerInnen

Die drei Katzen des GerAtrium sind wichtige Mitglieder für die Wohngemeinschaften. Sie zeigen Zuneigung, suchen körperlichen Kontakt und verbreiten viel Freude. Das Katzentrio weiss genau, bei wem sie ihre Streicheleinheiten holen können. Sie fördern den Kontakt zwischen den BewohnerInnen und geben immer wieder Anlass für Gespräche. Tiere fördern das Wohlbefinden der Menschen und sind nicht nur für die BewohnerInnen eine Quelle der Freude.



Welche Bedeutung haben Begegnungen und Tätigkeiten für die BewohnerInnen?

Begegnungen sind für unsere BewohnerInnen sehr wichtig. Viele von ihnen waren verheiratet, hatten eine Familie und haben zum Teil in führenden Positionen gearbeitet. Sie alle sind eigene Persönlichkeiten, ihre Biografie ist sehr wichtig.

Jedem Menschen muss man mit Respekt und Achtung begegnen. Alle BewohnerInnen haben das Recht auf Selbstbestimmung und sollen bei Entscheidungen, die sie betreffen, mitreden dürfen. Sie haben das Recht, ihre Individualität zu behalten und nicht für ihre Entscheidungen verurteilt zu werden, mögen diese auch den Überzeugungen anderer Menschen widersprechen. Einige unserer BewohnerInnen sind sich nicht gewohnt, alleine zu sein, die anderen hingegen wollen lieber mehr Ruhe und alleine gelassen werden.

Das persönliche Wohlbefinden und die Laune des Personals können die BewohnerInnen positiv oder negativ beeinflussen. Daher ist es von Bedeutung, ihnen nicht gestresst und angespannt sondern mit Gelassenheit und Ruhe zu begegnen. Bei der ersten Begegnung am Morgen finde ich es sehr wichtig, die BewohnerInnen leise und sanft zu wecken. Schon am Morgen, wenn man ins Zimmer kommt, wird man meistens freudig begrüßt: «Schön, dass Sie zu mir kommen», heisst es oft.

Für die Wünsche und Bedürfnisse, für Ängste und Sorgen sollten wir ein offenes Ohr haben. Entscheidungen dürfen wir ihnen nicht abnehmen, eben so wenig ihnen ihre Würde absprechen. Vielmehr sind sie als vollwertige, ebenbürtige Mitglieder unserer Gesellschaft zu achten. Es muss unser Bestreben sein, den BewohnerInnen die bestmögliche Lebensqualität zu bieten.

Auch das Zusammensein mit anderen BewohnerInnen ist für einige sehr wichtig. Es entstehen zum Teil schöne Beziehungen zueinander. Einige schätzen Gespräche und etwas mehr Körperkontakte. Wir wollen unseren BewohnerInnen ein Klima ermöglichen, in dem sie über Leben und Sterben, über Freuden und Leiden sprechen können. Sie dürfen sein wie sie sind.

Genauso wie Begegnungen sind auch Tätigkeiten sehr wichtig. Die meisten von ihnen waren sich gewohnt, et-

was zu tun, beschäftigt zu sein. Plötzlich sind sie aus dem gewohnten Alltag heraus ins Pflegeheim gekommen. Sie fühlen sich nutzlos. Oft hört man von älteren Menschen Worte wie: «Ich muss doch etwas tun, arbeiten. Wenn man nicht arbeitet, darf man nicht essen».

Insbesondere verwirrte und betagte Menschen brauchen viel Zeit, Geduld und Zuwendung. Die Gewohnheiten der BewohnerInnen sollten beibehalten und nach Möglichkeit in jede Tätigkeit miteinbezogen werden. Beliebte Tätigkeiten sind die Abteilungsgruppen am Nachmittag sowie Spaziergänge und das Verweilen in der Natur.

Erfolgserlebnisse sind enorm wichtig. Die verbliebene Restfähigkeit muss stimuliert, verstärkt und gezielt eingesetzt und die vorhandenen Ressourcen müssen ausgeschöpft werden. Eine konstante Bezugsperson ermöglicht wachsendes Vertrauen sowie Kontinuität in der Pflege und verstärkt positive Gewohnheiten. Auch ältere Menschen freuen sich, gut gekleidet zu sein, Schmuck zu tragen sowie Lippenstift und Parfüm zu benutzen.

Aus diesem Grunde ist es wichtig, dass man sich nach Möglichkeit an den Bedürfnissen, Wünschen und Erwartungen der BewohnerInnen orientiert.

Mary Pazhenkottil
Dipl. Pflegefachfrau

Als einer der fünf Allgemeinpraktiker aus der Umgebung, die je einer Abteilung des GerAtrium zugeteilt sind, bin ich für die medizinische Behandlung der BewohnerInnen der Bueche 1 zuständig.

Beim wöchentlichen Besuch – und falls notwendig auch zwischendurch – versuche ich, die Ursachen von geäußerten Beschwerden zu finden, die Behandlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und dann allenfalls auch eine Therapie einzuleiten.

Dabei geht es nur selten um ein wirkliches Heilen von Krankheiten. Meist ist es nur ein Lindern und Erleichtern von vielfältigen Leiden, und oft auch ein Helfen beim Ertragen der traurigen Tatsache, dass wegen gesundheitlicher Einschränkungen der Aufenthalt in den eigenen vier Wänden nicht mehr möglich ist.

Mindestens so wichtig ist aber, noch vorhandene Fähigkeiten und Möglichkeiten aufzuspüren und zu deren Nutzung zu ermuntern.

Für viele BewohnerInnen bin ich wohl nicht in erster Linie der «lindernde Doktor», sondern ganz einfach einer, der hoffentlich nicht seltenen, Anteil nehmenden Besuche von aussen, ein kurzer willkommener Unterbruch im Heimalltag.

Dr. med. Andreas Fritzsche
Leitender Arzt

Lebensqualität und Selbstbestimmung sind für gesunde Menschen undenkbar ohne körperliche Selbständigkeit: Wir können mit unserem Körper gehen, wohin wir wollen und das Meiste tun, was wir tun wollen. Schwere körperliche Einschränkungen infolge Krankheit oder Unfall können zu Pflegebedürftigkeit in den grundlegendsten Aktivitäten des täglichen Lebens führen, wie sich Waschen und Kleiden, Essen und Trinken und der Toilettenbenutzung.

In enger Zusammenarbeit mit den Pflorgeteams ist das Hauptziel der Physiotherapie, das Wohlbefinden und die körperliche Selbständigkeit unserer BewohnerInnen soweit wie möglich zu erhalten, zu fördern oder wieder herzustellen.

Bei Neueintritten kommt ein Physiotherapeut meist schon am ersten Tag vorbei, um das richtige Hilfsmittel zum Gehen zu bestimmen und korrekt einzustellen und um zu entscheiden, ob das Gehen allein genügend sicher ist oder ob das Gehen noch begleitet werden muss. Sie bringen – wo nötig – den richtigen Rollstuhl und schauen, ob es andere körperliche Probleme gibt, die mit Hilfe physiotherapeutischer Massnahmen gelindert oder verbessert werden können.

Unsere zwei Physiotherapeuten machen auf den Stationen Gehtraining, bewegen schwer Pflegebedürftige im Bett, um Kontrakturen (Gelenkversteifungen) vorzubeugen und das Wohlbefinden zu unterstützen. Sie bringen warme Moorpackungen und instruieren die BewohnerInnen, was sie selber für eine verbesserte körperliche Leistungsfähigkeit tun können.

In den Räumen der Physiotherapie steht ein Therapievelo, dessen Pedale aus dem Rollstuhl heraus getreten werden können und dessen Motor das übernimmt, was die BewohnerInnen nicht mehr selber vermögen. Oft führt ein regelmässiges Training nach einem Spitalaufenthalt zu eindrücklicher Steigerung von Kraft und Ausdauer und hilft, die Gehfähigkeit wiederherzustellen.

In der Physiotherapie steht auch der Platz und die Einrichtung für anspruchsvolle Therapien, wie neurologischen Behandlungen bei Halbseitenlähmungen nach Schlaganfall und andere komplexere Behandlungen zur Verfügung.

Unser Leiter der Physiotherapie ist zugleich Kinästhetik-Trainer und schult alle festangestellten MitarbeiterInnen der Pflege, BewohnerInnen im Pflegealltag einfühlsam und körpergerecht zu unterstützen. Im wöchentlichen Kinästhetik-Austausch werden komplexe BewohnerInnen-Situationen mit den Pflorgeteams angeschaut und nach befriedigenden Lösungen gesucht, wie den richtigen Transfer vom Bett in den Rollstuhl oder den Toilettenstuhl, das Aufstehen und Hinsetzen, das Drehen, Hochrutschen und Lagern im Bett oder die richtige Durchführung von Gehtrainings oder anderen mobilisierenden Massnahmen.

Dabei steht das Wohlbefinden und die Lebensqualität unserer BewohnerInnen im Mittelpunkt und wir suchen nach Wegen, wie die auch körperlich sehr anspruchsvolle Arbeit der Pflegenden rückengerecht und anstrengungsarmer gestaltet werden kann.

Arun Widmer
Leitung Physiotherapie und Kinästhetik

Stellen Sie sich vor, Sie wären 80 Jahre und hätten bereits viele bewegte Lebensjahre hinter sich.

Was da nicht alles an Erinnerungen auftaucht! An die Kindheit, die Schulzeit, die Familie und das Aufwachsen in vielleicht bescheidenen Verhältnissen. An die Mithilfe in Haus, Hof und Garten, mit wenig Raum für Spiel und Freizeit. An die späteren Jahre im Beruf, als Hausfrau sowie an die eigene gesellschaftliche Rolle innerhalb und ausserhalb der Familie. Viele Erinnerungen an Menschen und Orte, die einem geprägt und eine wichtige Rolle im eigenen Leben gespielt haben.

Bis zum heutigen Zeitpunkt ... Heute sind Sie also 80 Jahre alt und gerade in ein Pflegeheim eingetreten. Den Alltag selbständig zu bewältigen war Ihnen nicht mehr möglich. Die Kraft hat nachgelassen, die Beine tragen Sie nicht mehr so weit und Sie sind auch etwas vergesslicher geworden. Ansonsten fühlen Sie sich noch recht rüstig, haben noch Tatkraft und sind gerne in Gesellschaft. Aber wie knüpft man im Pflegeheim Kontakte, wo kann man seine Begabungen und Vorlieben leben und sich mit gleich gesinnten Menschen austauschen?

Hier bietet die Aktivierungstherapie einen geeigneten Rahmen und vielseitige Aktivitäten und Tätigkeiten an.

So nutzen zum Beispiel manche BewohnerInnen im Atelier die Möglichkeit, ihren alten Hobbys zu frönen oder gar ein neues zu entdecken. Andere lassen sich durch vorlesen von Geschichten in andere Welten entführen. Wieder andere schätzen im Gesprächs- oder Männertreff eher handfeste Diskussionen und Gespräche, oder informieren sich im Zitiagsclub über aktuelle Themen. In der Kochgruppe können sie ihre Kochkünste unter Beweis stellen und alte Lieblingsrezepte austauschen. Auch die Liebe für Gesang und Musik pflegen viele BewohnerInnen gemeinsam in der Gruppe. Die Gartengruppe bietet viel Freude an der Natur und wer auch im Alter fit bleiben möchte, kann dies in der Bewegungsgruppe tun oder nimmt am Gedächtnistraining teil.

Für die meisten BewohnerInnen ist die Teilnahme in den verschiedenen Gruppen ein fester Bestandteil im Wochenplan und stellt eine willkommene Abwechslung zum Abtei-

lungsalter und der gewohnten räumlichen Umgebung dar. Die Aktivierungstherapie trägt so maßgeblich zur Steigerung der Lebensqualität der BewohnerInnen bei und bietet Motivation zur Selbstverwirklichung und zu mehr Selbstvertrauen.

Alle Gruppen haben eines gemeinsam, das soziale Leben und körperliches und geistiges Wohlbefinden zu bereichern. Die verschiedenen Gruppenaktivitäten ermöglichen es, Fähigkeiten einzusetzen, Lebenssituation aktiv mitzugestalten und sich mit sich und der Umwelt auseinanderzusetzen.

Hedi Feusi
Aktivierungstherapeutin



Anregungen, Wünsche und Kritik werden im Bewohnerrat diskutiert. Acht bis zehn Personen nehmen jeweils an der Sitzung teil. Ein Mitglied der Geschäftsleitung leitet die Gruppe. In der Regel wird jeweils ein Gast eingeladen zum Beispiel der Küchenchef, welcher vor Ort die Wünsche entgegen nimmt. Der Wunsch nach einer Schweinsbratwurst, Blut- oder Leberwurst und dazu eine feine Röstli liess den alten Brauch der Metzgete im GerAtrium aufleben.

Ideen für Anlässe werden im Kulturprogramm berücksichtigt. Musik und Gesang sind immer auf der Wunschliste. Ob Jodel-, Frauen-, Männer- oder gemischter Chor gibt zu diskutieren. Vor kurzem meinten die anwesenden Damen, ein reiner Männerchor wäre wieder einmal an der Zeit. Volksmusik mit unterschiedlicher instrumentaler Besetzung wird zurzeit am meisten gewünscht.

Grosse Freude bereiten kleine Ausflüge in der nahen Umgebung. Eine ehemalige Bäuerin meinte, «ich lerne meine Heimat erst jetzt richtig kennen, hatte ich doch früher kaum Zeit für einen kleinen Spaziergang, und dieser beschränkte sich meist auf den Kirchenbesuch». Eine Einladung im nahen Pfadiheim fand bei Jung und Alt Anklang. Der Brunch mit den Angehörigen fördert den Kontakt und Austausch. Anlässe zu den Jahresfesten wie der Besuch des Samichlaus oder die «Ängeliwienacht» sind feste Bestandteile des Kulturprogramms.

Heidi Beer
Leitung Spezialdienste



Mit der Chance, gesund und voller Tatendrang frühzeitig in Pension zu gehen, wollte ich neue Herausforderungen im sozialen Bereich realisieren. Gewohnt durch meinen vorherigen Beruf fiel es mir nicht schwer, als «Reiseleiter, Chauffeur und Betreuer» nun frondienstmässig etwas für Betagte zu leisten. Mit viel Freude und Enthusiasmus organisiere ich zusammen mit BetreuerInnen des GerAtrium kleinere Reisen und Events in der näheren Umgebung. Dieser regelmässige Kontakt mit den BewohnerInnen und dem Pflegepersonal ermöglichte mir nicht nur Einblick in den Alltag des Älterwerdens, es entstanden auch sehr viele schöne Kontakte und Beziehungen mit vielen lustigen Begebenheiten.

Der monatliche Aufwand entspricht dank guter Organisation und Unterstützung durch das Personal meinen Vorstellungen. Durch frühzeitige Planung und zuverlässige Information gelang es, den monatlichen Ausflug 2007 regelmässig durchzuführen. Nebst herrlichen Ausflügen in der Umgebung des Zürcher-Oberlandes wurden speziell zur Adventszeit Besuche am Christkindmarkt Russikon und in der Altstadt von Zürich durchgeführt. Die vielen leuchtenden Augen der dankbaren, frohen Betagten sind für mich die Motivation, diese Dienstleistung zu erbringen.

Ich freue mich, auch zukünftig den BewohnerInnen auf diese Art etwas Abwechslung und Freude im Alltag zu schenken.

Koni Brändli
Freiwilliger Mitarbeiter



Viele Kunden geniessen den Besuch im Coiffeursaloon. Manchmal erzählen sie mir Geschichten und Ereignisse aus vergangenen Zeiten. Dabei erlebt man als Coiffeuse die verschiedensten Emotionen.

Mein schönstes Erlebnis hatte ich vor Weihnachten, als eine Kundin, die ich seit zwei Jahren kenne, ihr Schweigen brach und sich am Schluss bei mir für meine Arbeit bedankte. Dies berührte mich sehr. Das gibt mir das gute Gefühl, dass meine Arbeit geschätzt wird und dass meine Tätigkeit für die BewohnerInnen eine gewisse Bedeutung hat.

Brigitte Falcone
Coiffeuse

Laut Statistik läuft der Mensch in seinem Leben zwei- bis viermal um die Erde. Unsere Füsse müssen abgeschlossen von Licht und Luft, eingezwängt in unzuweckmässige Schuhe, einem «Tropenklima» von Hitze, Schweiss und Schmutz ausgesetzt, ihre Leistungen erbringen. Dabei sind unsere Füsse wahre Wunderwerke der Natur, mit ihnen können wir laufen, gehen und springen.

Obwohl die Füsse unsere wichtigsten Transportmittel sind, vernachlässigen wir ihre Pflege oft sträflich. Dies zeigt sich bei unseren BewohnerInnen mit den unterschiedlichsten Beschwerden. Zum Beispiel ist für Diabetiker sowie Personen mit Fussleiden eine regelmässige Fusspflege sehr wichtig. Die richtige Fusspflege gehört im GerAtrium zum Angebot.

Dora Bieri
Fusspflegerin



Zitat von Brillat-Savarin: «An der Tafelfreude hat jedes Lebensalter, jeder Stand, jedes Land und jeder Tag seinen Anteil; sie lassen sich mit allen anderen Freuden verbinden und bleiben uns bis zuletzt treu, um uns über den Verlust der anderen zu trösten.»

Menüpläne kann man kreieren wie man will – allen recht getan, ist eine Kunst die niemand kann. Neuzeitliche Erkenntnisse für gesundes Essen mit Gemüse, Salate und Abwechslung – meint man – sind immer gefragt. Leider falsch! Vielmehr trifft das Sprichwort zu: «Was der Bauer nicht kennt, isst er nicht». In den letzten Jahren haben wir die Menüpläne um einiges vereinfacht. Gerichte, die beliebt, bekannt und auch immer wieder gewünscht werden, wurden vermehrt in den Menüplan genommen. Unsere BewohnerInnen gaben uns da manche Anregungen.

Den Tag starten wir mit einem Frühstücksbuffet auf den Stationen. Ab 07.30 Uhr steht es bereit, auch wenn noch nicht alle BewohnerInnen aus den Federn sind. Sie haben Zeit bis ca.10.00 Uhr, um sich zu verköstigen. Auf dem Wagen stehen diverse Lebensmittel; im Brotkorb hat es neben Ruchbrot auch noch Weggli, Gipfeli und jeden Tag ein anderes Brötli, sonntags immer hausgemachten Zopf aus der Küche. Im Kühltablett stellen wir Joghurt, Butter und Käse sowie drei bis vier verschiedene Konfitüren bereit. Fast hab ich's vergessen: Müesli mit Joghurt oder Milch sind auch noch zu haben. Mit einem Orangensaft starten wir; mit einem Tee oder mit einem guten Milchkaffe aus der Maschine runden wir das Frühstück ab.

In der Zwischenzeit beginnen wir in der Küche mit den Vorbereitungen für das Mittagessen. Gemüse und Kartoffeln rüsten und waschen, Beilagen wie Reis und Teigwaren kochen und Suppen ansetzen. Nicht vergessen, das Fleisch zu braten oder den Fisch zu kochen und mit einer Sauce zu verfeinern. Aber was ist ein Essen ohne die beliebten Desserts, die es auch noch zu backen gilt!

Das Mittagessen darf man aus vier Menüs wählen. So bleibt uns manchmal nicht viel Zeit, bis es mit dem Service für die BewohnerInnen losgeht. In der Zwischenzeit möchten aber noch die Cafeteria und der Mahlzeitendienst bedient sein. Das Anrichten geht übers Band und braucht

rund 25 Minuten. Die Kostformen und Wünsche der BewohnerInnen sind auf einer Karte notiert. Ganz wichtig ist, dass am Band alles bereit steht, sonst gibt es Stau oder die BewohnerInnen bekommen nicht ihr Wunschmenü und das möchten wir unbedingt vermeiden!

Da das Abendessen nicht sehr üppig sein sollte, versuchen wir mit einfachen Gerichten (kalt oder warm) unseren BewohnerInnen gerecht zu werden. Falls einem auf dem Menüplan aber nichts anspricht, stehen immer noch fünf Alternativen zur Wahl: «Gschwellti mit Chäs», Fruchtwähen, Birchermüesli oder Café complet – oder darfs der Wochenhit sein?

Nicht vergessen möchte ich die diversen Anlässe in unserem Haus wie Brunch, Metzgete, Herbstfest und so weiter. Sie geben uns die willkommene Gelegenheit, mit den BewohnerInnen in direkten Kontakt zu kommen.

Küchenchef Werner Deller
mit seinem Team



Montag, 06.30 Uhr: Start in den neuen Tag. Eine Mitarbeiterin sammelt die 110 Liter-Säcke mit der Berufswäsche ein. Ewas später bringt der Hausdienst die prall gefüllten Säcke mit der Wäsche der BewohnerInnen. Wo Berge sich erheben...

Ob Berufswäsche oder die persönliche Wäsche unserer BewohnerInnen: Alles wird fein säuberlich nach Material, Farbe, Waschtemperatur und Verwendungszweck sortiert. Jede versierte Hausfrau weiss, dass einem da manches Kleidungsstück zur persönlichen Herausforderung wird: Darf ich diesen Jupe mit 40° waschen? Leider fehlt die Etikette, die den entsprechenden Hinweis liefern würde. Im Zweifelsfall lieber eine niedrigere Temperatur wählen. Und diese leidigen Flecken auf dem T-Shirt! Wir rücken ihnen mit entsprechender Vorbehandlung zu Leibe. Manchmal bleibt der erhoffte Erfolg leider aus – zu unserer Unzufriedenheit. Denn es ist uns ein grosses Anliegen, die Wäsche als wichtigen Beitrag zum Wohlbefinden der BewohnerInnen sorgfältig und mit bestmöglichem Ergebnis wieder frisch, sauber und ordentlich auf die Abteilung zurückzugeben.

Die Kleider sind nun sauber und trocken. Jetzt geht es darum, sie in der Lingerie zu «finishen», das heisst bügeln, zusammenlegen, flicken und in die mit den Namen der BewohnerInnen angeschriebenen Boxen versorgen. Zum Glück ist jedes Kleidungsstück mit dem persönlichen Namen bezeichnet. Das Chaos wäre sonst vorprogrammiert.

Manch eine Bewohnerin vermisst ihre Lieblingskleider schon jetzt: Das Telefon klingelt, Frau X ist am Apparat: «Wann kann ich meine Unterhosen mit Stössli wieder haben? Es sind die Einzigen, die mir nicht einschneiden». Wir wühlen in der Kiste der noch nicht zusammengelegten Unterwäsche und bringen die Vermissten auf die Abteilung. Frau X dankt es uns mit überschwänglichen Worten.

14.00 Uhr. Herr Y klopft an die Türe: «Grüezi Schwöschter, ich vermisse meine braunen Hosen schon sicher seit einer Woche». Zusammen sehen wir nach und finden sie noch ziemlich feucht im Trocknungsraum hängen. Dass er sie erst gestern in die Wäscherei gegeben hat, ist ihm nicht mehr bewusst. Wichtig ist, dass er sein unentbehrliches

Stück bald wieder hat.

Es zeigt uns wieder einmal mehr, wie wichtig den BewohnerInnen die eigenen Kleider sind. Sind sie doch oft ziemlich das Einzige, ganz persönliche Materielle, was ihnen aus dem Leben und Alltag vor dem Heimeintritt noch geblieben ist. Sie unterstreichen einen jeden Menschen in seiner Individualität, denn – «Kleider machen Leute!»

Heidi Suhner
Leitung Wäscherei



Wenn wir kommunizieren teilen wir etwas mit anderen

Im Rahmen der Neuorientierung des Pflegezentrums sind die notwendigen Voraussetzungen für eine regelmässige, transparente, offene und verständliche Kommunikation und Information der Mitarbeitenden, der beteiligten BewohnerInnen und Angehörigen zu schaffen. Dadurch wird die Sicherheit und das Vertrauen der Beteiligten gestärkt und höchstmögliche Stabilität für Veränderungsprozesse geschaffen, welche unsere Gegenwart und Zukunft prägen.

Die interne Kommunikation ist eine Führungsaufgabe und ihre Erfüllung ist im Wesentlichen Grundlage für die Handlungsfähigkeit des GerAtrium. Die Verantwortlichen sind in ihren Bereichen dafür zuständig, dass die betreffenden Personen die für sie relevanten Informationen erhalten, über Entscheidungen rechtzeitig und vollständig orientiert werden und der Informationsaustausch gewährleistet ist.

Mit diesem Bewusstsein widmeten wir uns dem Thema der internen Kommunikation. Eine interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppe entwickelte ein Konzept und formulierte Massnahmen für dessen Umsetzung. Es war uns ein Anliegen, Personen aus allen Ebenen mit einzubeziehen und dafür zu gewinnen um möglichst viele Blickwinkel zu berücksichtigen und damit das Ziel optimal zu erreichen. Im November fand für die Mitarbeitenden eine Einführung statt. Das Meeting hatte zum Ziel, den Inhalt des Kommunikationskonzepts näher zu bringen, den Wert einer verlässlichen und sorgfältigen Kommunikation zu erkennen, ein gemeinsames Verständnis für das kommunikative Handeln im GerAtrium zu entwickeln und das eigene kommunikative Handeln zu überprüfen. Es war eine Freude zu erleben, mit welchem Engagement und welcher Begeisterung sich die Mitarbeitenden mit dem Thema auseinandersetzten.

Zur weiteren Einführung des Konzepts wurden folgende Massnahmen umgesetzt:

Die Zeitung «Durchblick», welche im November 2007 bereits das erste Mal erschienen ist. Ein breit abgedecktes Bedürfnis unserer Mitarbeitenden, uns mit einer Zeitung zu vernetzen, wurde dadurch berücksichtigt.

Die Gruppe Begegnungen, welche ausserhalb der beruflichen Tätigkeit Ereignisse in einem ungezwungenen Rahmen organisiert und zu Erlebnissen werden lässt.

Optimierungen bei der Einführung neuer Mitarbeitenden. Dabei liegt das Augenmerk bei den Schnittstellen zwischen den pflegerischen und nicht-pflegerischen Bereichen. Neugeborene Fachpersonen der nicht-pflegerischen Bereiche geben Schnittstelleninformationen persönlich an neue Mitarbeitende der Pflege weiter. Im Gegenzug werden zukünftig neue Mitarbeitende aus nicht-pflegerischen Bereichen einen Tag im Kerngeschäft verbringen um ein Verständnis dafür zu gewinnen.

Corinne Bangerter
Leitung Hotellerie



Erfolgsrechnung nach H+

Betriebsaufwand

	2006	2007
Besoldungen	6'296'000	6'395'603
Sozialleistungen	1'121'697	1'147'912
Personalnebenkosten	69'137	49'063
Personal Externe	88'443	86'538
Personalkosten	7'575'277	7'679'116
Medizinische Kosten	241'301	266'829
Lebensmittel	314'678	322'469
Haushaltaufwand	488'560	495'512
Unterhalt + Reparaturen	152'309	196'889
Anlagenutzung	60'501	47'799
Energie + Wasser	165'384	158'076
Zinsen	58'545	46'926
Büro- + Verwaltungskosten	148'553	133'523
Entsorgung	45'356	43'650
Betriebsaufwand übriger	87'544	84'777
Sachkosten	1'762'731	1'796'450
Betriebsaufwand	9'338'008	9'475'566

Betriebsertrag

	2006	2007
Tagestaxen	-7'958'124	-8'254'833
Med. Nebenleistungen	0	0
Übrige Leistungen	56'989	-13'030
Zinsen	-10'402	-9'393
Leistungen an Personal + Dritte	-184'726	-168'813
Staatsbeiträge	-28'156	-23'083
Betriebsertrag	-8'124'419	-8'469'152
Ergebnis Hauptbetrieb	1'213'589	1'006'414

Pflegetage	28'594	28'497
Bettenbelegung	89.0 %	88.7 %

Nebenbetriebe

	2006	2007
Cafeteria	25'027	2'836
Krankenwagen	-69'965	-68'474
Immobilien	-396'460	-442'461
Ergebnis Nebenbetriebe	-441'398	-508'099
Gesamtergebnis	772'191	498'315

- = Ertrag

Erläuterungen zur Erfolgsrechnung

In der Rechnung 2007 stehen sich Ausgaben von Fr. 9'475'566.– und Einnahmen von Fr. 8'469'152.– gegenüber. Die leicht gestiegenen Kosten im Bereich Personal konnten durch Mehrerträge kompensiert werden. Das Ergebnis Hauptbetrieb wurde um Fr. 207'175.– verbessert. Seitens der Nebenbetriebe konnte ein Deckungsbeitrag von Fr. 508'099.– erzielt werden.

Bezogen auf den Gesamtaufwand belaufen sich die Kosten im Jahre 2007 auf rund Fr. 353.– pro Pflage-tag. Davon werden Fr. 335.– durch Beiträge von BewohnerInnen, Krankenkassen, sowie Bund und Kanton gedeckt. Fr. 18.– pro Pflage-tag gehen im Sinne einer Defizitdeckung zu Lasten der Zweckverbandsgemeinden.

Mit der kostenbewussten und qualitativ hochstehenden Arbeit der MitarbeiterInnen sämtlicher Bereiche konnten die in den letzten Jahren erzielten Verbesserungen des Jahresergebnisses beibehalten werden. Wir danken unseren MitarbeiterInnen für ihren Einsatz im Dienste der betagten und pflegebedürftigen BewohnerInnen.

Enrico Caruso
Geschäftsführer

Elisabeth Anklin
Leitung Finanzen / Administration

Organisation

Spitalkommission

Dr. Rudolf Bolliger, Weisslingen, Präsident

RPK / GPK

Erich Züst, Pfäffikon, Präsident

Betriebskommission

Kurt Müller, Russikon, Präsident

Geschäftsleitung

Enrico Caruso, Geschäftsführer

Veronica Bugler, Pflege / Betreuung

Elisabeth Anklin, Finanzen / Administration

Corinne Bangerter, Hotellerie

Heidi Beer, Spezialdienste

Heimärzte

Dr. med. Andreas Fritzsche (Leitender Arzt)

Dr. med. Markus Frauenfelder

Dr. med. Matthias Greuter

Dr. med. Reto Schnyder

Dr. med. Thomas Zogg

Stationsleitungen

Lenka Fiala, Chriesibaum

Katharina Gloor, Demenzwohngruppe

Maja Schnurrenberger, Bueche

Zusatzangebote Betreuung / Pflege

Veronica Bugler, Aktivierungstherapie

Elisabeth Hollenstein, Tagesheim

Arun Widmer, Physiotherapie

Verwaltung und Dienste

Margrit Bachmann, Support Pflege / EDV

Nelly Bruno, Personaladministration

Werner Deller, Küche

Thomas Egli, Technik / Sicherheit

Thomas Fischer, Technik / Sicherheit

Sibylle Kunz, Cafeteria / Personalrestaurant

Ursula Künzli, BewohnerInnenadministration

Heidi Suhner, Wäscherei

GerAtrium, Hörnlistrasse 76, 8330 Pfäffikon
Telefon 044 953 43 43, Telefax 044 953 43 31
E-Mail info@geratrium.ch, www.geratrium.ch